

Statement zum Forschungsprojekt *Kunst und Politik*

Eine der Fragen, die im Mittelpunkt des angekündigten Symposiums „Kunst und Politik“ stehen, ist die: „Wie könnte/sollte Kunst politisch sein?“ Meines Erachtens sollte die Frage umgekehrt werden, besonders wenn es um Literatur geht. Damit Literatur mit den schnellen und großen Umwälzungen in der Welt korreliert, wie es von ihr erwartet wird, sollte die zentrale Frage vielleicht folgendermaßen lauten: Kann Literatur überhaupt unpolitisch sein?

Aischylos' *Die Schutzflehenden* (etwa 466 v.Chr.), das älteste überlieferte griechische Drama überhaupt, auf dem Jelineks *Die Schutzbefohlenen* basiert, hat die Einheit zwischen Kunst bzw. Literatur und Politik bereits etabliert. Das aktuelle Flüchtlingsproblem, das seit einigen Jahren so viele Länder, Völker und Politiker beschäftigt, dabei aber ungelöst bleibt, wurde in der antiken Literatur innerhalb von wenigen Tagen behoben, weil Moral Vorrang hatte. Dass Humanität und Menschenrechte in die politische Ordnung der antiken Welt gehören konnten und über alles Andere geachtet wurden, ist ein Beweis dafür, dass Politik und Moral nicht unbedingt eine Gegensätzlichkeit bilden sollen, wie es in der politischen Wirklichkeit ist und schon lange war, sondern dass sie auch einen Versöhnungsvertrag miteinander schließen können, wenn die politischen Führer sich dafür entscheiden. Für eine Übereinstimmung oder zumindest eine Balance zwischen Politik und Moral plädieren die meisten Autoren, die sich wie Aischylos und Jelinek politischer Literatur widmen.